

## Citation style

Vollkommer, Rainer: review of: Sabrina Buzzi, *Corpus vasorum antiquorum. Schweiz, Band 9. Zürich, Öffentliche Sammlungen, Fasz. 2 2*, Basel: Schwabe, 2014, in: *Museum Helveticum*, 72(2015), 1, p. 110-111, DOI: 10.21245/rec.ant.156884373, downloaded from Website



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

geprägt? Um auf diese Fragen eine Antwort zu finden, hat die Autorin drei Regionen Süditaliens und Siziliens exemplarisch ins Auge gefasst: Pithekoussai und das nördliche Kampanien, Gela und Akragas auf Sizilien sowie die beiden Nachbarkolonien Metapont und Tarent am Ionischen Meer. An jedem der untersuchten Orte werden die archäologischen Befunde sorgfältig aufgeschlüsselt, und die Ergebnisse mit den sepulkralen Gepflogenheiten der Herkunftsstädte bzw. -gebiete der Kolonisten verglichen. Ein umfangreicher Katalog mit den Detailinformationen zu den untersuchten Nekropolen und ein Sach- und Ortsregister runden die Studie ab.

Insgesamt wird aus der Untersuchung deutlich, dass sich das Grabbrauchtum im kolonialen Raum sehr heterogen präsentiert und oftmals verschiedene Bestattungssitten gleichzeitig mit- und nebeneinander praktiziert wurden, ein Umstand, der freilich nicht wirklich verwundert, wenn man bedenkt, wie heterogen die kolonialen Gesellschaften per se waren, sowohl in sozialer als auch in ethnischer oder kultureller Hinsicht. Vergleichsweise einheitlich präsentiert sich das Bild allein für die älteste griechische Niederlassung im italischen Raum, Pithekoussai, wo in geometrischer Zeit Brandgräber unter kleinen Steintumuli für die Erwachsenen und Körpergräber für Kinder und Jugendliche vorherrschen. Doch bereits in dem nur wenige Jahrzehnte später abermals von Euböern gegründeten Kyme sieht die Bestattungspraxis ganz anders aus. Hier herrschen Körpergräber auch für Erwachsene vor, während die Brandbestattung nur für einige herausragende Persönlichkeiten praktiziert wurde, allerdings mit grösserem materiellem Aufwand als in Pithekoussai, wie die als Urnen verwendeten Bronzekessel belegen. Die Autorin betont den euböischen Charakter dieser Brandbestattungen, verweist aber auch auf Unterschiede, namentlich auf die in der Regel prunkvollere Ausstattung der kolonialen Kesselgräber, für die sie die «unterschiedlichen wirtschaftlichen und soziopolitischen Bedingungen im Mutterland und in den jungen Kolonien» (S. 65) verantwortlich macht. Doch reflektiert sich nicht gerade hier ein Einfluss aus dem italischen Umfeld, namentlich aus dem orientalisierenden Etrurien mit seinen reichen Fürstengräbern?

Viele Besonderheiten des Bestattungswesens lassen sich weder durch Rückbezüge aus der Heimat der Kolonisten noch durch Einflüsse von den einheimischen Kulturen Italiens allein erklären. Vielmehr zeigt sich, und das ist das nicht geringe Verdienst der vorliegenden Arbeit, dass die Bestattungssitten in den Kolonien von Beginn weg eigenständige Wege gehen, geprägt von den neuen Lebensumständen der Kolonisten, den spezifischen naturräumlichen Gegebenheiten und dem Bestattungsverhalten der einheimischen und griechischen Nachbarn. Martin A. Guggisberg

*Sabrina Buzzi: Corpus vasorum antiquorum.* Schweiz, Band 9. Zürich, Öffentliche Sammlungen, Band 2. Schwabe Verlag, Basel 2014. 110 S. mit 15 Beilagen, 59 Taf.

Der Titel dieses Bandes mag, wie im Vorwort erläutert, verwirren, wurde aber wegen der Kürze des Titels so verwendet. In Wirklichkeit handelt es sich um den zweiten Band der Archäologischen Sammlung der Universität von Zürich, in dem mehrheitlich 138 Gefässe und Fragmente behandelt werden, die nach 1969 in die Archäologische Sammlung gekommen sind und meist aus Privatbesitz stammen. Dieser Band schliesst folglich an den ersten, 1973 erschienenen an.

Sinnvollerweise werden die Vasen nach ihren landschaftlichen Produktionsstätten (lydisch, ostgriechisch, lakonisch, chalkidisch, korinthisch und attisch) vorgestellt und nicht rein chronologisch geordnet. Ebenso versammelt die Autorin bewusst die westgriechische Schwarzfirnis-Keramik in einem Kapitel «grossgriechische Keramik» und splittet es dort nicht weiter nach Landschaften auf, was leider nach dem heutigen Stand der Forschung immer noch nicht möglich ist und oft eher subjektiv geschieht. Dieses Dilemma liesse sich nach Meinung des Rezensenten zwar heutzutage durch naturwissenschaftliche Analysen des verwendeten Tons lösen, doch müsste dies in grösserem Rahmen erfolgen. Wie schön wäre es, wenn man endlich solche Analysen unternehmen würde. Bis dahin spricht die Autorin dieses Problem zu Recht vorsichtig an und markiert Unsicherheiten der Zuordnung an verschiedene Landschaften wie apulisch oder kampanisch. Wie auch bei den anderen Vorstellungen sind ihre Kommentare kritisch, was sehr positiv auffällt und zum Nachdenken anregt.

In diesem Band werden interessante Landschaften und Formen vorgestellt, die in ihrer Vielfalt immer wieder begeistern. Dem Charakter einer Universitätssammlung bestens entsprechend, werden nicht nur allgemein übliche Gefässformen, Darstellungen und Inschriften aufgeführt, sondern auch

Raritäten. So werden u.a. zwei ionische, handgeformte, plastische Gesichtskantharoi aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. vorgestellt, eine lakonische Kleeblattkanne des Jagdmalers von etwa 565–550 v.Chr., die interessante Bezüge zu Metallgefäßen herstellt, eine um 570/560 v.Chr. hergestellte, attisch schwarzfigurige Hydria mit kugeligem Körper und mit einer der frühesten Darstellungen von Hektors Lösung, eine attisch schwarzfigurige Randschale des Tleson-Malers von ca. 550–525 v.Chr. mit einzigartigem Trinkspruch und eine attisch weissgrundige Wienerschale von ca. 475–450 v.Chr.

In 59 Tafeln werden die Gefässe und Fragmente in guten Schwarzweiss-Aufnahmen präsentiert. Fast alle Gefässe werden durch Strichzeichnungen in ihren Profilen am Rand und Fuss im Massstab 1:1 vorgestellt. Die gemalten und geritzten Inschriften sind fotografisch abgebildet, die Graffiti zusätzlich als Umzeichnungen wiedergegeben.

Leider wurde im Gegensatz zum letzten CVA-Band der Schweiz, dem Band 4 des Basler Antikenmuseums und der Sammlung Ludwig, in der auch die Gewichte und das Inhaltsvolumen der Gefässe präsentiert worden sind, in diesem Band grösstenteils auf solche Angaben verzichtet und nur bei einigen ausgewählten attischen Stücken lediglich das Volumen vermerkt.

Die Texte sind präzise, kurz und bündig. Ausführliche Bibliographien setzen sich mit den Gefässformen, den Vasenmalern, der Werkstattzuweisung und der Ikonographie sowie – soweit relevant – mit anderen Fragen wie zu den Inschriften der einzelnen Vasen auseinander. Besonders positiv ist auch hervorzuheben, dass die Verfasserin versucht hat, bei der Einordnung der Gefässe Vergleichsstücke zu finden, die aus einem Grabungsbefund stammen. Dies ist natürlich umso wertvoller, wie die Verfasserin auch im Vorwort vermerkt, wenn die Gefässe ohne oder nur mit vager Herkunftsangabe versehen sind, was natürlich auch bei den meisten der hier vorgestellten Vasen der Fall ist, weil sie aus Privatbesitz oder aus dem Kunsthandel stammen. Indices führen zu ausgewählten Volumen von Gefässen, zu Inschriften, Graffiti und Dipinti, zu Darstellungen und zu Malern, Töpfern und Werkstätten der vorgestellten Vasen.

Der Verfasserin verdanken wir einen Band, der interessante Gefässe und Fragmente der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich öffentlich macht und der sich vor allem auch mit Schwarzfirnis-Keramik kritisch auseinandersetzt. Man kann ihr zu dieser guten Zusammenstellung nur gratulieren.

Rainer Vollkommer

*Alessandro Delfino: Forum Iulium. L'area del Foro di Cesare alla luce delle campagne di scavo 2005–2008. Le fasi arcaica, repubblicana e cesariano-augustea. BAR International Series 2607. Archaeopress, Oxford 2014. 296 S. mit zahlr. Abb.*

Das am Nordwestrand des Forums Romanums gelegene Caesarforum ist unter den sog. Kaiserfora dasjenige, das trotz seiner weitgehenden Freilegung die Aufmerksamkeit der Forschung am wenigsten auf sich gezogen hat. Dies wohl v.a. aus zwei Gründen: Erstens wegen der im Gegensatz zum Augustus- oder Traiansforum weitgehend fehlenden originalen künstlerischen Ausstattung – die vorhandenen Reste stammen mehrheitlich von der traianischen Umbauphase – und zweitens wegen der Unklarheiten in Bezug auf die Zuordnung des Entwurfs der Anlage an Caesar beziehungsweise Oktavian/Augustus. Bei den in der Folge des 2000 Jahre-Jubiläums durchgeführten Ausgrabungen der vergangenen Jahre im Zentrum Roms sind auch Teile des Caesarforums neu untersucht worden, wobei Ergebnisse erzielt werden konnten, die unser Bild dieser an einer zentralen Scharnierstelle der Urbs gelegenen Anlage und ihrer Vorgängerbebauung in ein neues Licht rücken.

Im vorliegenden Band, an dem neben A. Delfino auch verschiedene andere Autoren mitgearbeitet haben, werden die wegen der umfangreichen späteren Bautätigkeit methodisch sehr anspruchsvollen Ausgrabungen der Jahre 2005–2008 vorgelegt. Diese fanden hauptsächlich in der Osthälfte der Platzanlage, in kleinerem Umfang aber auch im zentralen Bereich vor dem *Venus Genetrix*-Tempel statt. An dieser Stelle (Sektor G) sind die Reste einer langrechteckigen Marmorbasis zu erwähnen, die möglicherweise mit der in den Quellen überlieferten Reiterstatue Caesars zu verbinden sind. In zwei einleitenden Kapiteln werden die bisherige Forschungsgeschichte und die geomorphologische Situation diskutiert, die beide für das Verständnis der Bautätigkeit und -geschichte an dieser Stelle von grosser Bedeutung sind. Im Hauptteil des Buches werden in ausführlicher Form die Befunde, Funde und Ergebnisse zunächst für die Frühzeit und die Republik vorgelegt, wobei für die späte Bronzezeit